

Ernährung am Lebensende - Ethik und Evidenz

Cornel Christian Sieber, Lehrstuhl für Innere Medizin V - Geriatrie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

"Man ist, solange man isst" - gerade beim (multimorbiden) Betagten wird die Malnutrition und die damit verbunden zu implementierenden Substitutionstherapien oft zu einem therapeutischen und auch ethischen Dilemma. Betagte Menschen wie auch ihre Umgebung wissen immer mehr ob dieser Problematik und es ist deshalb nicht verwunderlich, dass gerade die kritische Auseinandersetzung mit der Flüssigkeits- und Nahrungszufuhr auch oft zentraler Inhalt von Patientenverfügungen darstellt.

Solche ethischen Fragen stellen sich vorab bei der Garantierung einer Ernährung über längere Zeitperioden. Diese Situation ist häufig bei Patienten mit einem Schlaganfallsleiden oder einer Demenz der Fall. In Langzeitpflegestrukturen ist unterdessen der Anteil an dementiell Erkrankten bis zu 80%. Gerade hier werden viele Betreute über eine PEG ernährt. Dies, obgleich es auch andere - und innovative - Konzepte gibt, um bei den Betroffenen eine adaptierte Nahrungsaufnahme anbieten zu können. Ressourcenknappheit, auch gerade im personellen Bereiche, eröffnen ein zusätzliches Feld ethischer Probleme.

Die Datenlage über den Nutzen einer längerfristigen Substitutions-ernährung in Bezug auf Morbidität und Mortalität ist nach wie vor kontrovers. Dies soll im Vortrag kritisch hinterfragt und auch aufgezeigt werden, wo die Lücken in der momentanen Versorgungsforschung liegen. Indikationsstellung, der richtige Zeitpunkt zum Beginn aber auch Absetzen einer Sondenernährung sollen beleuchtet werden. Dies auch auf dem Hintergrund, dass aufgrund des demographischen Wandels sich die Zahl Betroffener inklusive ihrer BetreuerInnen in den nächsten Jahren noch massiv vergrößern wird.